

Literatur

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **17 (1934)**

Heft 10

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nur eine einzige menschliche Hand sie bei der Produktion berührt. In der 200 Meter langen und 92 Meter breiten Fabrikhalle befindet sich nur ein einziger Mensch zur Beseitigung von Störungen. In diesem geisterhaften Betrieb werden die Bleche und Rohre, die auf dem einen Ende in die Fabrik hineinwandern, automatisch gedrückt, gebogen, gebohrt, genietet, gefeilt und zusammengestellt, lackiert und verpackt; nur draussen vor der Fabrik sind 220 Arbeiter mit dem Verladen der Rohstoffe und Fertigfabrikate beschäftigt.

Durch die Maschinerisierung der Produktion nimmt die Zahl der beschäftigten Arbeiter ab, auch wenn die Produktionsmenge wächst. Würden die Vorteile einer solchen Entwicklung den Werkträgern selbst zugute kommen, dann könnte die Arbeitszeit auf ein Minimum herabgesetzt werden. Die amerikanischen Technokraten behaupten, dass bei dem gegenwärtigen Stande der Technik die Bevölkerung zwischen 25 und 45 Jahren nur 2 Stunden täglich zu arbeiten brauchte, um einen Lebensstandard zu erreichen, der zehnmal höher wie der in der Hochkonjunktur 1929 wäre.

Einen ähnlichen Gedanken hat übrigens schon vor vielen Jahren Popper-Lynkeus in seinem bekannten Projekt der allgemeinen Nährpflicht ausgesprochen. Aber das ist erst eine theoretische Konstruktion, die von der löblichen Absicht ausgeht, allen Menschen durch eine richtige Verteilung der Konsumgüter das Existenzminimum zu sichern. Gewiss ein Ziel, aufs innigste zu wünschen. Es bleibt aber für die Praxis die entscheidende Frage, welcher Weg einzuschlagen ist, damit die Menschheit dieses Ziel erreichen könne.

Dass das heutige Profitsystem verlassen werden muss, darüber sind sich die Technokraten einig. In einer Werbeschrift, die in Deutschland von dem dort bestehenden «Bund für humane Technokratie» herausgegeben wurde, wird gesagt: «Die den heutigen veränderten Verhältnissen ratlos gegenüberstehenden Vertreter des Profitsystems wissen sich nicht mehr anders zu helfen, als den Fortschritt der Technik zu unterdrücken und den vorhandenen Ueberfluss an Gebrauchsgütern zu vernichten». Die heutige Wirtschaftsform ist überholt; sie ist «den gesteigerten Produktionsformen nicht angepasst. Der Vorteil der technischen Entwicklung dient dem Eigennutz und fliesst als Gewinn in die Taschen Weniger, wird aber nicht allen durch Herabsetzung der Arbeitszeit und Warenpreise zugeführt. Die Technokraten halten deshalb die Herabsetzung der Arbeitszeit in dem Umfange, wie die Maschinerisierung der Betriebe und ihre Leistungsfähigkeit steigt, für unerlässlich».

Der Programmentwurf dieses Bundes wendet sich gegen die «überlebte Kapital- und Geldwirtschaft», welche die Ausnutzung «aller menschlichen und naturhaften Arbeitsenergien zugunsten der Gemeinschaft» verhindert. Die Technokraten glauben nun, dass «eine Reform der Währungen und Geldwirtschaften» schon deshalb erforderlich ist, damit «das Geld wieder Tauschmittel, nicht aber Mittel zur Macht und selber Macht sein kann». Es muss gleichsam «ein Metermass der Arbeitsleistungen geschaffen werden, das von allen Inflationen und Deflationen frei ist und jedem Einzelnen die Wertbeständigkeit seiner Arbeitsleistung garantiert».

Die amerikanischen Technokraten streben diese Wertbeständigkeit durch ein neues Lohnsystem an. Das ist zunächst nur eine Gedankenkonstruktion, denn man kann eine Krankheit nicht dadurch beseitigen, dass man ihr Symptom bekämpft. Das wäre genau so, wie wenn man ein Haarwuchsmittel verwenden wollte, um dem Haarausfall bei Typhus vorzubeugen. Immerhin ist die Bewegung der Technokratie eine Begleiterscheinung der gewaltigen sozialen Umwälzung, die wir alle gegenwärtig miterleben. Der Glaube an die «prosperity» ist dahin. Die Arbeitslosigkeit trifft eben heute nicht nur den manuell Werkträgern, sondern auch die intellektuellen Arbeiter. Ein Teil dieser intellektuellen Arbeits-

losen, nämlich die Techniker, setzen sich auf ihre Weise zur Wehr. Howard Scott, der Begründer der Technokratie, ist selbst seit Jahren arbeitslos und hat am eigenen Leibe die Schrecken dieses Zustandes erfahren.

Alle Versuche, die Wirtschaft neu anzukurbeln, haben bisher auf die Dauer versagt. Es fehlt auch nicht an Versuchen, durch neue Kriege die Weltwirtschaftskrise zu überwinden. Wir können nur hoffen, dass der Menschheit dieser Leidensweg erspart bleibe, zumal es sich dabei nur immer um zwecklos gebrachte Opfer handelt. Vorläufig sieht es allerdings nicht darnach aus, dass wir uns auf dem Wege zu einer vernunftmässigen Lösung der Schicksalsfrage der Menschheit befinden. Immerhin ist nicht daran zu zweifeln, dass auch der Gedanke der Technokratie, ideologisch aus den inneren Widersprüchen des heutigen Wirtschaftssystems geboren, schliesslich in den grossen Strom des Sozialismus münden wird.

Hartwig.

Literatur.

«Vom Schlechten kann man nie zu wenig und das Gute nie zu oft lesen.»

Schopenhauer.

Diese Mahnung Schopenhauer's sollte ganz besonders von uns Freidenkern beherzigt werden. Wenn wir bedenken, dass die Probleme des Freidenkertums als Grundlage zu einer besseren und gerechteren Lebensgestaltung in alle Wissensgebiete hineindringen, so müssen wir einsehen, dass unser Vortragswesen und unsere Presse unmöglich genügen können, um uns das fundamentale Wissen zu vermitteln, das zum Aufbau der menschlichen Gesellschaft in freigeistigem Sinne nötig ist. Es ist deshalb unsere Pflicht, soviel als möglich an uns selbst zu arbeiten, um mit Erfolg für die Verwirklichung unserer Ideen eintreten zu können. Nicht nur unser Wissen, auch unsere Lebenserfahrung müssen wir zu ergänzen und vergrössern suchen. Für beides leistet *das gute Buch* unschätzbare Dienste. Aber nicht jeder ist in der Literatur beschlagen genug, um selbst zu erkennen, welches Buch zu seiner Bildung beiträgt und welches ihm schadet. Nicht alle Ortsgruppen haben so grosse Bibliotheken, dass der Wissens- und Lernbegierige seinen Bedarf an Lesestoff durch dieselben decken kann.

Dieser Tatsache, die nicht nur für uns Freidenker, sondern für alle, die an der Vermenschlichung des Staates mitarbeiten wollen, Geltung hat, trägt die grosse Buchgemeinschaft

Die Büchergilde Gutenberg

Rechnung. Die Bücher, die diese in jeder Beziehung fortschrittliche Lesergemeinde herausgibt, gehören zum Wertvollsten von dem, was auf dem Büchermarkt erscheint. Es ist kein Zufall, dass eine grosse Anzahl Freidenker bereits Mitglieder der «Büchergilde Gutenberg» sind, denn kein ähnliches Unternehmen kann für den zu leistenden Beitrag einen so grossen Gegenwert liefern. Für einen Vierteljahresbeitrag von Fr. 4.— bezieht das Mitglied nach freier Auswahl ein Buch, das an Inhalt und Ausstattung im öffentlichen Buchhandel für diesen Preis nicht erhältlich ist. Dazu erhält jedes Mitglied die gut redigierte und illustrierte Monatschrift «Büchergilde» gratis. Da es der beschränkte Raum selten erlaubt, alle Neuerscheinungen der Büchergilde ausführlich zu besprechen, wollen wir hier wenigstens auf *einige* der neuern Erscheinungen ausführlicher eingehen.

Der weltbekannte amerikanische Schriftsteller *B. Traven* ist ein regelmässiger Mitarbeiter der Büchergilde.

Das neueste Werk Traven's das jetzt bei der Büchergilde Gutenberg erschienen ist, führt den Titel «DER MARSCH INS REICH DER CAOBA». (Ein Kriegsmarsch.) Das Buch ist kein Roman, sondern, wie im Untertitel gesagt, ein Kriegsmarsch. Es ist der Krieg um die Caoba. Ein Kriegsmarsch ohne Glockenspiele, Oboes, Klarinetten. Aber ein Kriegs-

marsch mit schmetternden Hörnern, schweren Pauken, Trommeln in Mengen, gellendes Schreien, schrilles Pfeifen, Klatschen von Peitschen, wildes Fluchen, Tumult von Packtieren, die in Sümpfen versinken, oder von schmalen Felspfaden abbrechen und in Abgründe stürzen, Todesächzen von Menschenquälern und Menschenfressern, die von Indianern gerichtet wurden, Bauen und Zusammenbrechen von Brücken, Knistern nächtlicher Lagerfeuer, Fauchen hungriger Tiger, dumpfes Schreien grosser Brüllaffen, Aufbäumen meuterner Indianer, rauschende Wasser reissender Urwaldströme, Plätschern geschwätziger Bäche im Dschungel. Das ist die Instrumentierung zu diesem Kriegsmarsch, der, wie ein jeder Kriegsmarsch, endet mit der Ankunft auf dem Kriegsschauplatz. Es soll sich unter diesem «Kriegsmarsch» nur keiner etwas vorstellen, was es sonst mit diesem Begriff empfindet. Etwas ganz anderes bietet der Autor in seiner fesselnden und farbigen Darstellung, die uns in Dschungel und Urwälder Mexikos führt, und uns die Gedanken und Empfindungen indianischer Proletarier offenbart. Wer dieses Buch gelesen hat, wird seinen Gesichtskreis wesentlich erweitert haben.

Auch Schweizer Schriftsteller werden von der Büchergilde Gutenberg berücksichtigt. So erschien auch in diesem Jahr ein Roman des weit über unsere Grenzen hinaus bekannten Schriftstellers *Charlott Strasser*. «GESCHMEISS UM DIE BLENDLATERNE» betitelt sich dieses Buch. Der Roman setzt ums Jahr 1918 in einem Literatenkaffee ein. Intellektuelle, zum Teil Fahnenflüchtige, zum Teil nicht in den Krieg einrückende, Refraktäre, aber auch zu Kulturpropagandazwecken von den verschiedenen Regierungen ins neutrale Ausland delegierte, sozial zusammenhanglose Menschen ahnen nicht, wie sehr sie ihre eigene Bedeutung in Hinsicht auf das wirkliche und das Weltgeschehen aufbauschen. Sie wissen nicht, wie unwesentlich sie sind mit ihrem literarischen Treiben in der ungeheuren Sturmflut der Kriegsereignisse, die ihre Wellen auch ins neutrale Land hineinschlägt. Sie merken zum Teil nicht, wie sehr sie die Puppen geheimer Gewalten sind; zum Teil aber lassen sie sich wissentlich von dieser Abenteuerlichkeit der Kriegsverhältnisse mitwirbeln. Sie helfen verbrecherisch die Macht der herrschenden Gesellschaft unterwühlen und sind Nachbarn ihrer andern Werkzeuge, der Schieber, Schmuggler, Agents provocateurs und Spione. Menschen reichen sich zu Verbrechen am Einzelnen und der Gesellschaft die Hand. Sie sind Kreaturen, die sich niemals eingestehen würden, dass sie zu solchen Taten fähig wären und die angesichts der Katastrophe zwar erschüttert dastehen, aber weiter so einsichtslos und darum gemeingefährlich bleiben, wie sie es immer gewesen sind. Wirtschaftliche und politische Untergründe in unserer bürgerlichen und kleinbürgerlichen Welt bilden eine Hefe, auf der das Böse wundervoll gedeiht. Strömungen und Schichtungen «unseres Landes», «unserer Stadt» greifen hinaus in das internationale Geflecht zerstörter, verfallener Zusammenhänge und Beziehungen, die so noch von keinem Schweizer dargestellt wurden.

Belehrung in unterhaltender Form vermittelt ein neues Eismeerbuch

«BÄRENSCHÜTZEN UND ROBBENFÄNGER»

von *Albert Viksten*, aus dem Schwedischen übersetzt von *Helen Woditzka*.

Albert Viksten ist kein Unbekannter mehr. In Schweden sind eine ganze Reihe bedeutender Bücher aus dem Leben im Eismeer erschienen. Das erste, ins deutsche übertragene Buch von Viksten «Abenteuer im Eismeer» bedeutete ein ungewöhnlicher Erfolg. In seinem neuen Buch «Bärenschützen und Robbenfänger» schildert er uns mit packender Wucht eine Fangexpedition ins Eismeer, Robbenfänge, Bärenjagden und der Kampf der zähen Eismeerleute gegen ihre gefürchteten Gegner, den Nebel und das Eis. Vortreffliche Illustrationen nach Photos des Verfassers machen das besonders geschmackvoll hergestellte Werk wertvoll.

Als andere bemerkenswerte Erscheinungen der Büchergilde seien vor allem wenigstens dem Namen nach erwähnt: «EIN ERNSTES LEBEN», der neueste Roman von *Heinrich Mann* und die hinreissende und lebendige Schilderung der Dreyfussaffäre von *Wilhelm Herzog* unter dem Titel «DER KAMPF EINER REPUBLIK». In der Aprilnummer der Zeitschrift «Büchergilde» werden als Neuerscheinungen angekündigt: «Schwester Lisa» von *Elisabeth Gerter* und «So lebt der Mensch» von *André Malraux*, dem Goncourt-Preisträger 1933.

«SCHWESTER LISA»

ist ein Schweizerroman — ein lebensechter Frauenroman! «Schwester Lisa», das ist eine Frau, die neben acht Geschwistern in einem Schweizer Industriedorf aufgewachsen ist, die aufopferungsfreudig in Spitälern arbeitete, die mit unerbittlicher Selbsterkenntnis und mit scharfer Beobachtungsgabe die ereignisreiche Lehrzeit der Schwesternschule beschreibt. Sie spricht von Mädchen, die mit Idealen in den Krankendienst traten, von Frauen, die es zur Selbständigkeit drängt, die in der Ehe nicht die Kameradschaft finden, von Müttern, die in wirtschaftlicher Not um werdende Kinder bangen. Das rechte Frauenbuch.

«SO LEBT DER MENSCH»

spielt im Frühling des Jahres 1927, zur Zeit der Unruhen und Kämpfe in China. Das kleinste wie das grösste Geschehen in diesen Kämpfen hat für den Autor die gleiche Bedeutung, nichts geht ihm verloren. Er vereint in dem Buch den höchsten Grad von Spannung mit einer ebenso grossen Klarheit der Analyse seiner vielen Personen.

Alle diese Werke sind aber *nur für die Mitglieder* der Büchergilde erhältlich, deshalb sei allen Freunden des *guten* Buches der Beitritt zur Büchergilde warm empfohlen. Die Schriftleitung der Büchergilde Gutenberg, Morgartenstr. 13, Zürich 4, ist zu jeder Auskunft gerne bereit und sendet auf Wunsch auch Gratis-Probeexemplare der Zeitschrift.

Für Freidenker ganz besonders interessant ist das neueste Werk des bestbekanntesten deutschen Sexualforschers, Gesinnungsfreund *Dr. Magnus Hirschfeld*,

«DIE WELTREISE EINES SEXUALFORSCHERS»

das im Bözberg-Verlag, Brugg (Schweiz) erschienen ist. Den meisten Gesinnungsfreunden ist ja Magnus Hirschfeld durch seine von der F. V. S. veranstalteten Vorträge bekannt. Wir werden in der nächsten Nummer das Werk dieses grossen Wissenschaftlers und Menschen ausführlich würdigen.

Allen denjenigen, die den Vortrag des Schreibenden

«FREIDENKERTUM ALS KULTURFAKTOR»

der bereits in Basel, Bern, Zürich und Wattwil viel Interesse fand, hörten, diene zur Kenntnisnahme, dass der Vortrag vervielfältigt wurde und zum Preise von Fr. —.55 (incl. Porto) bei der Literaturstelle der F. V. S. bezogen werden kann.

«MEIN WELTBILD»

Unter obigem Titel wurde von dem aus Deutschland vertriebenen und brutal verfolgten berühmten Wissenschaftler Prof. Dr. Albert Einstein ein Werk von grosser wissenschaftlicher Bedeutung auf den Weltbüchermarkt lanciert.

Die Art und Weise, wie sich dieser berühmte Forscher mit den Gegenwartsproblemen wie Pazifismus, Deutschland, Judentum und Wissenschaft auseinandersetzt, gehört wohl neben Heinrich Mann's «Der Hass» zum Interessantesten und Bedeutendsten auf dem Gebiete der Zeitgeschichte.

Seinem Steckenpferd, von dem er nicht lassen kann, nämlich von der im Freidenker Nr. 20, 1933 von Gesinnungsfreund Prof. Hartwig in vorzüglicher Weise besprochenen «Kosmischen Religion», räumt er, wie übrigens nicht anders zu erwarten war, auch wieder einen Ehrenplatz ein. Zu bemerken ist aber, dass sein Pantheismus, obwohl nicht frei von metaphysischen Ueberschwenglichkeiten, nicht vermag, das Resultat seiner rein atheistisch eingestellten Forschungen und seines modernen Denkens zu beeinträchtigen.

Die Worte zum Pazifismus, die von hohem und edlem Menschentum zeugen, der tieferschürfende, enthusiastische Anruf zur Völkerversöhnung, verraten den wunderbaren Charakter dieses anerkannt grossen Gelehrten.

In seiner Stellungnahme zur Judenfrage müssen wir eine kleine Einseitigkeit konstatieren, was wir ihm aber gar nicht etwa verübeln.

Die Hauptaufmerksamkeit schenkt er indes seinen wissenschaftlichen Forschungen. Es ist eine Ehrenrettung seiner weltbekannten Relativitätstheorie, die von den deutsch-christlichen «Wissenschaftlern» aufs heftigste angefochten wird.

Sein geniales Können und Wissen, seine Wahrheits- und Menschenliebe ernten nichts als Undank, Hass, Neid und Verleumdung seines Vaterlandes. Seine Werke verdienen aber wirklich eine gute, sachliche und anerkennende Beurteilung. In unserer Unterstützung möge er erkennen, dass auf dieser verrückten Welt immer noch Menschen existieren, die seine Werke, seine Forschungen achten und ehren und auf deren Hilfe er allzeit rechnen kann.

Jedem Freidenker, der tiefer in die Gegenwartsprobleme eindringen, der auch wissenschaftlich mit der Zeit marschieren will, kann dieses Werk warm empfohlen werden.

Das Buch wurde herausgegeben vom bestbekanntesten *Quero* Verlag Amsterdam und kostet geb. Fr. 8.—, broschiert Fr. 6.—. Bestellungen sind zu richten an die Literaturstelle der F. V. S., Gutenbergstrasse 13, Bern. S.

LEONHARD NELSON: *Sittliche und religiöse Weltansicht*. 32 Seiten. Geheftet M. —.60. Verlag «Oeffentliches Leben», Berlin C 2.

Der auch in unsern Kreisen vorteilhaft bekannte Verlag «Oeffentliches Leben» übergibt mit dieser Broschüre einer weitem Lesergemeinde den Vortrag, den Leonhard Nelson 1922 auf der 26. christlichen Aarauer Studenten-Konferenz gehalten hat. Wer Nelson aus seinen Schriften oder ihn, den leider viel zu früh verstorbenen Philosophen persönlich von Vorträgen her kennt, wird sich nicht wundern, dass hier der Kampf gegen die bekannten christlichen Annahmen auf dem Gebiete der Ethik nicht von einer Erfahrungsphilosophie her, sondern genau und scharf aus dem Kantisch-Friesischen Ideenbereich hergeführt wird. Dem Absolutismus der christlichen Kirche wird der Absolutismus des unbedingten aprioristischen Sollens der Kantischen praktischen Vernunft entgegengesetzt. Wir müssten allerdings diesem Apriorismus gegenüber einige Vorbehalte formulieren; anerkennen aber als positiven Gewinn, dass er die Ethik gegenüber christlichen Ansprüchen auf eigene Beine stellt.

Die Lektüre setzt einige Einblicke in die grosse philosophische Diskussion über das ethische Problem voraus.

H.

Erklärung.

In der sozialdemokratischen Tagespresse wie in einigen andern Arbeiter-Zeitungen erschienen als «Eingesandt» zwei Meldungen des in Brüssel unter der Redaktion von Max Sievers erscheinenden Organs des deutschen Freidenkerbundes, «Der Freidenker», die einiger Ergänzungen und Richtigstellungen bedürfen.

Was die Verhaftung von Max Sievers in Zürich und dessen Freilassung anbelangt, so sagt die Meldung, dass der Unterzeichnete «eine Unterredung mit der Bundesanwaltschaft durchsetzte». Diese Meldung ist insofern ungenau, als sie den Anschein erweckt, als ob die Bundesanwaltschaft erst unter Ausübung eines Druckes zu dieser Unterredung bereit war. In Wirklichkeit aber erhielt ich ohne weiteres von der Bundesanwaltschaft Auskunft über die näheren Umstände, die zur Verhaftung von Max Sievers führten, und zwar auf die erste telephonische Anfrage hin. Ergänzend sei noch erwähnt, dass die Freigeistige Vereinigung der Schweiz, nachdem sie von Max Sievers persönlich auf schriftlichem Wege über die näheren Umstände der Verhaftung und deren Folgen unterrichtet worden war, Schritte unternahm, um dem Sekretär der

Internationalen Freidenker-Union Genugtuung für die Behandlung während der Gefangenschaft zu verschaffen und seine Landesverweisung rückgängig zu machen. Wir erachteten dieses Vorgehen als zweckmässiger und wirkungsvoller als die Veranstaltung von Protestaktionen, zu denen wir von einigen Zeitungen aufgefordert wurden. Auf ausdrücklichen Wunsch von Max Sievers selbst unterblieb das geplante gemeinsame Vorgehen mit dessen Schweizer Anwalt. Max Sievers begründet diese seine Stellungnahme dadurch, dass eine Aussicht auf Erfolg doch nicht bestehen würde und dass keine formelle Landesverweisung vorliege.

verweisung vorliege.

Direkt falsch ist die Meldung des deutschen «Freidenker», dass die Ortsgruppe Winterthur «wegen Propagierung sozialistischer Tendenzen» durch Beschluss der Delegiertenversammlung aus der Vereinigung ausgeschlossen wurde. Tatsache ist, dass die Ortsgruppe Winterthur ausgeschlossen wurde, weil ihre Mitglieder sich grösstenteils mit den 3 an der Aarauer Präsidentenkonferenz im November 1933 ausgeschlossenen Mitgliedern solidarisch erklärten. Die Herren Wiesendanger, Gerteis und Scheidegger, deren Ausschluss an der Präsidentenkonferenz, die der Bieler Delegiertenversammlung vom 4. Februar 1934 vorausging, bestätigt wurde, benützten die Vereinigung zu rein parteipolitischen Tätigkeit in kommunistischem Sinne durch ein Zusammengehen mit den proletarischen Freidenkern, die der Internationale der «Kämpfenden Gottlosen Russlands» angehören, wobei die erstern soweit gingen, an seiner rein politischen kommunistischen Kundgebung in Zürich als Vertreter der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz Ansprachen zu halten, die als solche in der Tagespresse angekündigt wurden. Es handelte sich also um einen Missbrauch des Namens der Freigeistigen Vereinigung zu rein parteipolitischen Zwecken, was gegen den in den Statuten niedergelegten Grundsatz der parteipolitischen Unabhängigkeit verstösst. Selbst sozialdemokratische Mitglieder konnten diese Art Wirken im freigeistigen Sinne nicht mehr verantworten und sind aus der Winterthurer Ortsgruppe ausgetreten, bevor deren Ausschluss erfolgte. Unsere Stellungnahme in allen sozialen Fragen war stets eine eindeutige — wie schon aus unserem Organ ersichtlich ist — aber wir gestalten uns, unsere Arbeitsmethoden selbst zu wählen und diese nicht irgend einer politischen Partei zu entnehmen, vor denen aus naheliegenden und auch begreiflichen Gründen auch keine Interesse hat, organisatorisch mit uns verbunden zu sein.

R. Staiger, Sekretär der F. V. S.

Internationale Freidenker-Union.

Der grosse Weltkongress der Internationalen Freidenker-Union beginnt am 24. Juni 1934 in Barcelona. Ausser den Landesverbänden Europas und Amerikas, die der I. F. U. angehören, sind alle politischen, rationalistischen, philosophischen und wissenschaftlichen Organisationen eingeladen, die auf freiem, dogmenlosen Denken fussen. Anschliessend an den Kongress, dessen Programm wir in einer der nächsten Nummern publizieren werden, wird eine Feier zu Ehren des freigeistigen Märtyrers Francisco Ferrer stattfinden, dessen Denkmal anlässlich des Kongresses enthüllt werden wird.

Hauptvorstand.

Nächste Sitzungen: Donnerstag, den 24. Mai und Montag, den 28. Mai 1934.

Ortsgruppen.

BIEL. Sonntag, den 20. Mai, Velotour nach Kerzers. Sammlung beim Volkshaus. Abfahrt 7 Uhr.

— Donnerstag, den 14. Juni, im Volkshaus, Vortrag von Sekretär Gesinnungsfreund Staiger über «Freidenkertum als Kulturfaktor». Gesinnungsfreunde, reserviert Euch diesen Tag. Gäste sind willkommen.

BERN. Sonntag, den 3. Juni, Ausflug nach Murten. Vormittags findet ein Vortrag von Gesinnungsfreund Sekretär Staiger «Freidenkertum als Kulturfaktor» statt, um auch den in Murten wohnenden Mitgliedern der Ortsgruppe etwas zu bieten. Der Nachmittag wird einem gemüthlichen Beisammensein mit den Murtenener Gesinnungsfreunden gewidmet sein.

Gesinnungsfreunde von Bern und Murten, werbet für diese Veranstaltung und bringt Freunde und Bekannte mit! Eine spezielle Einladung an die Mitglieder wird noch erfolgen.

OLTEN. Jeden Donnerstagabend freie Zusammenkunft der Gesinnungsfreunde im «Emmenthal». Am 17. Mai wird Sekretär Gesinnungsfreund Staiger anwesend sein.

Redaktionsschluss für Nr. 11 des «Freidenker»: Freitag, den 25. Mai, mittags.